

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Fluchtursache	2
2.1 Der Krieg	2
2.2 Der Fall Nemmersdorf	3
2.3 Zusammenfassung der militärischen Lage	4
3 Die geplante Evakuierung aus Ostpreußen	5
3.1 Der Plan	5
3.2 Die Durchführung	5
4 Die Flucht aus Ostpreußen	7
4.1 Der plötzliche Durchbruch und seine Folgen	7
4.2 Die Flucht über die Ostsee	9
4.3 Die Problematik des Frischen Haffs und der Frischen Nehrung	10
4.4 sexuelle Gewalt im Krieg	14
5 Das Leben nach der Flucht	17
6 Fazit	18
7 Quellenverzeichnis	20
7.1 Literaturverzeichnis	20
7.2 Internetquellen	22
7.3 Bildquellen	24
8 Anhang	25
8.1 Interview mit Zeitzeugin am 24.01.22	25
9 Versicherung	29

1 Einleitung

Die Flucht und Vertreibung der Deutschen in den Jahren 1944 und 1945 aus den ehemaligen Gebieten des Deutschen Reiches im Zuge der „polnischen Westverschiebung“, ist ein Thema, welches kaum Beachtung erlangt, obwohl 14 Millionen Deutsche und ihre Familien diese Flucht und Vertreibung erlebt haben. Für die Betroffenen ist die Flucht und Vertreibung eine bleibende Erinnerung an großes Leid und viel Schmerz. Diese Facharbeit befasst sich mit der Problematik der nicht durchgeführten Evakuierung und ihren Folgen für die Zivilbevölkerung und ob man das Leid der ostpreußischen Bevölkerung durch eine frühzeitig durchgeführte Evakuierung hätte verhindern können. Da das Thema jedoch zu komplex ist, um es in dieser Facharbeit vollständig aufzuarbeiten, konzentriert sich diese Facharbeit auf die Flucht aus der Provinz Ostpreußen von Juni 1944 bis April 1945.

Zu Beginn dieser Facharbeit wird die Fluchtursache behandelt, welche die heranrückende und stärker werdende Rote Armee darstellt, die der Grund für einen großen Teil des Leides ist. Dann werden die Pläne zur Evakuierung der Provinz vorgestellt, die nicht umgesetzt wurden. Im Anschluss werden unterschiedliche Probleme differenziert voneinander betrachtet, die während der Flucht aus Ostpreußen aufkamen. Die zahlreichen Probleme und Erlebnisse sind es, die gemeinsam die Flucht traumatisch machen. Ein zentraler Abschnitt ist jener über das Frische Haff und die Frische Nehrung, weshalb diese Facharbeit den Teil der Flucht ausführlich beleuchtet. Insbesondere dieser Abschnitt führte zu vielen Problemen und der Großteil der Menschen in Ostpreußen war gezwungen diese Fluchtroute zu gehen. Besonders für Frauen und Mädchen war die Flucht traumatisierend und gefährlich, wenn sie die Front einholte, weswegen die sexuelle Gewalt gegen die Frauen untersucht wird. Im Anschluss werden die Probleme thematisiert, die die Geflüchteten nach der Flucht hatten.

Durch das Interview mit einer Zeitzeugin wird die Emotionalität einer solchen Flucht deutlich.

2. Fluchtursache

2.1 Der Krieg

Es gab verschiedene Gründe und Ereignisse im Verlauf des zweiten Weltkriegs, die zum Zusammenbruch der Ostfront geführt haben. Jedoch können im Rahmen dieser Facharbeit nicht alle angeführt werden, weswegen sich diese Facharbeit auf die wesentlichen Ereignisse des Krieges ab Juni 1944 beschränkt.

Am 6. Juni 1944 eröffneten die Alliierten in der Normandie eine neue Front.¹ Ab dem Zeitpunkt war die Wehrmacht gezwungen, Ressourcen für zwei Fronten aufzubringen.² Dadurch wurden militärische Ressourcen und Reserven von der Ostfront an die Westfront nach Frankreich verlegt. Dieser Zweifrontenkrieg schwächte die Wehrmacht zusätzlich, die sich stetig auf dem Rückzug befand. Schon Ende 1943 war die Sowjetunion dem Deutschen Reich militärisch soweit überlegen, dass sie beispielsweise über viermal so viele Flugzeuge, zweimal so viele Panzer und zweimal so viele Infanteristen verfügte. Diese Überlegenheit der Roten Armee an der Ostfront nahm im Verlauf des Jahres 1944 zu.³ Die Sowjets⁴ nutzten die prekäre militärische Lage der Deutschen aus und begannen am 22. Juni 1944 einem Großangriff.⁵

Es gelang der Roten Armee⁶ im linken Flügel der Heeresgruppe Mitte durchzubrechen. Die Rote Armee kesselte Teile der Heeresgruppe Mitte ein, die weder die Kraft hatte, die Offensive aufzuhalten, noch sich koordiniert auf ganzer Linie zurückziehen konnte.⁷ Einen entscheidenden Sieg errangen die Sowjets in Minsk am 8. Juli 1944. Es gelang den Sowjets dort einen erheblichen Teil der Heeresgruppe Mitte einzukesseln, was zu diesem Zeitpunkt in etwa der Hälfte der

1 Vgl. Overy, Richards: Russlands Krieg. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg 2003, S. 367

2 Vgl. Drittes Reich und zweiter Weltkrieg. Die Jahre 1939 bis 1945 in Bildern, Texten, Dokumenten.(Hg.): Albrecht, Amelie; Barth, Dr. Reinhard; Forster, Mathias; Köfer, Christine; Radmann, Marie-Luise; Reichelt, Stefanie; Storck, Eduard; Stucken, Caroline; Zentner, Dr. Christian. Tigris Verlag. Köln 1989, S. 299

3 Vgl. Overy, Richards: Russlands Krieg. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg 2003, S. 361

4 In dieser Facharbeit sind mit Sowjets Angehörige der Roten Armee gemeint

5 Vgl. Scriba, Arnulf: Die Sowjetische Sommeroffensive 1944

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/sommeroffensive-1944.html>
(Stand: 05.02.2022; 11:28)

6 Die „Rote Armee“ ist der Name der Armee der Sowjetunion von 1918 bis 1946.

7 Vgl. Map2Brain: 2. Weltkrieg: Ostfront animiert: 1944/45 (deutsche Version). Zeitpunkt des Videos; Minute (3:15ff.) <https://www.youtube.com/watch?v=Y4JB-Zg83EE&list=LL&index=6>
(Stand: 23.02.2022; 21:27)

Kampfkraft der Heeresgruppe Mitte entsprach.⁸ In Folge des schweren Verlustes der Heeresgruppe Mitte entstand eine große Lücke zwischen der Heeresgruppe Mitte und der Heeresgruppe Nord.⁹

Durch diese Lücke in der deutschen Verteidigungslinie gelang es der Roten Armee Mitte Juli, bis zur Ostsee vorzurücken und die Landverbindung zwischen den beiden Heeresgruppen westlich von Riga zu unterbrechen.¹⁰ Der Wehrmacht gelang es kurzzeitig, diese Verbindung, durch einen Gegenangriff wieder herzustellen. Dadurch gelang es der Heeresgruppe Nord sich geordnet zurückzuziehen.¹¹ Anfang Oktober 1944 gelang es der Roten Armee nördlich der Memel zur Ostsee durchzubrechen und die Heeresgruppe Nord im Kurland bis Kriegsende einzukesseln.¹²

Der Heeresgruppe Mitte gelang es den sowjetischen Angriff Anfang August kurz vor Warschau aufzuhalten und den Frontabschnitt zu stabilisieren.¹³

2.2 Der Fall Nemmersdorf

Am 16. Oktober 1944 überschritt die Rote Armee erstmals die Grenze des Deutschen Reiches, in Ostpreußen.¹⁴ Am 21. Oktober 1944 erreichte die Rote Armee Nemmersdorf, eine kleine Ortschaft im Kreis Gumbinnen, und besetzte die Ortschaft.¹⁵ Der Wehrmacht gelang ein erfolgreicher Gegenangriff und sie konnte die Rote Armee zurückdrängen. Am 23. Oktober 1944 gab die Rote Armee

8 Vgl. Map2Brain: 2. Weltkrieg: Ostfront animiert: 1944/45 (deutsche Version). Zeitpunkt des Videos; Minute (3:30ff.) <https://www.youtube.com/watch?v=Y4JB-Zg83EE&list=LL&index=6> (Stand: 23.02.2022; 21:27)

9 Vgl. Map2Brain: 2. Weltkrieg: Ostfront animiert: 1944/45 (deutsche Version). Zeitpunkt des Videos; Minute (4:42ff.) <https://www.youtube.com/watch?v=Y4JB-Zg83EE&list=LL&index=6> (Stand: 23.02.2022; 21:27)

10 Vgl. Map2Brain: 2. Weltkrieg: Ostfront animiert: 1944/45 (deutsche Version). Zeitpunkt des Videos; Minute (5:05ff.) <https://www.youtube.com/watch?v=Y4JB-Zg83EE&list=LL&index=6> (Stand: 23.02.2022; 21:27)

11 Vgl. Meier-Welcker, Hans: Abwehrkämpfe am Nordflügel der Ostfront 1944-1945. Deutsche Verlags-Anstalt. Stuttgart 1963, S. 74

12 Vgl. Map2Brain: 2. Weltkrieg: Ostfront animiert: 1944/45 (deutsche Version). Zeitpunkt des Videos; Minute (5:46ff.) <https://www.youtube.com/watch?v=Y4JB-Zg83EE&list=LL&index=6> (Stand: 23.02.2022; 21:27)

13 Vgl. Map2Brain: 2. Weltkrieg: Ostfront animiert: 1944/45 (deutsche Version). Zeitpunkt des Videos; Minute (4:55ff.) <https://www.youtube.com/watch?v=Y4JB-Zg83EE&list=LL&index=6> (Stand: 23.02.2022; 21:27)

14 Vgl. Duffy, Christopher: Der Sturm auf das Reich. Wiener Verlag, Himberg 1994. S. 23f

15 Vgl. Lass, Edgar Günther: Die Flucht Ostpreußen[!]. Podzun-Verlag. Bad Nauheim 1964, S. 43

(Im Folgenden: E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen.)

das Gebiet wieder auf und zog sich zurück.¹⁶ Dort zeigte sich zum ersten Mal, wie die Sowjets mit der deutschen Zivilbevölkerung umgegangen sind. Als die Soldaten in Nemmersdorf ankamen, fanden sie die Leichen von vielen der Bewohner Nemmersdorfs. Die Meisten wurden exekutiert, einige der Leichen wurden geschändet. Oftmals handelte es sich um Alte, Kinder und Frauen. Frauen jeden Alters wurden zudem oft Opfer von „sexueller Gewalt“ (im Folgenden auch: Vergewaltigung), die von den sowjetischen Soldaten ausging.¹⁷

2.3 Zusammenfassung der militärischen Lage

Zur militärischen Lage im Oktober 1944 lässt sich zusammenfassend sagen, dass der Krieg zu diesem Zeitpunkt aus deutscher Sicht verloren war, auch wenn die Wehrmacht den sowjetischen Vormarsch auf Höhe der Reichsgrenze stoppen konnte. Die Wehrmacht konnte aufgrund der sowjetischen Sommeroffensive und den damit einhergehenden schweren Verlusten der Roten Armee nicht mehr viel entgegensetzen und war nur noch begrenzt in der Lage, den bevorstehenden sowjetischen Einmarsch in das Deutsche Reich zu verzögern. Der im September 1944 veranlasste „Volkssturm“, der alle wehrfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren zum Dienst an der Waffe verpflichtete, konnte das Blatt des Krieges nicht zu Gunsten des Deutschen Reiches wenden.¹⁸ Er hatte nur zur Folge, dass noch mehr Menschen starben. Dadurch konnte die Wehrmacht die eigene Zivilbevölkerung auch nicht vor den Taten der sowjetischen Soldaten, wie sie sich in Nemmersdorf ereigneten, bewahren.

16 Vgl. Zeidler, Manfred: Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, dem Warthegau und Hinterpommern. In: Flucht und Vertreibung. Europa zwischen 1939 und 1948. Mit einer Einleitung von Arno Sumanski. Ellert & Richter Verlag. Hamburg 2004, S. 69

17 Vgl. Zeidler, Manfred: Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, dem Warthegau und Hinterpommern. In: Flucht und Vertreibung. Europa zwischen 1939 und 1948. Mit einer Einleitung von Arno Sumanski. Ellert & Richter Verlag. Hamburg 2004, S. 70

18 Vgl. Scriba, Arnulf: Der Volkssturm.

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/volkssturm.html>

(Stand: 06.02.2022; 15:43)

3 Die geplante Evakuierung Ostpreußens

3.1 Der Plan

Durch die zunehmend schlechtere Lage an der Ostfront mussten Evakuierungspläne für die östlichen Provinzen des Deutschen Reiches, wie Westpreußen und Ostpreußen entworfen werden. Da Ostpreußen am Gefährdetsten von allen Gebieten war, lag der Plan zur Evakuierung dort schon im Sommer 1944 vor. Dieser war detailliert ausgearbeitet. Der Plan zur Evakuierung der gesamten ostpreußischen Provinz beinhaltete ebenfalls „kleinere Pläne“ für jede der ostpreußischen Gemeinden und Ortschaften.

Der Plan regelte den Umfang und das Ziel der Evakuierung. Zudem gab es gesonderte Pläne für die Industrie, in denen der Ablauf der Evakuierung festgehalten wurde, um wichtige Ausrüstung zu sichern oder sie zu vernichten, um sie unbrauchbar für die Sowjets zu machen.

Die Verantwortung für die Umsetzung wurde den Gauleitern der Provinzen übertragen. In Ostpreußen war Erich Koch damit der Hauptverantwortliche für die Durchführung der Evakuierung. In den Gemeinden und Ortschaften lag die Verantwortung bei den Kreis- und Ortsleitern.¹⁹

3.2 Die Durchführung

Die Evakuierung in Ostpreußen erfolgte in drei Wellen, anders wie es der Plan vorsah. In den ersten beiden Wellen, die im Sommer und Herbst 1944 erfolgten, wurden insgesamt 25 Prozent der 2,6 Millionen Menschen aus Ostpreußen evakuiert. Unter diesen Menschen befanden sich hauptsächlich Alte, Frauen und Kinder. Da diese Menschen rechtzeitig evakuiert wurden, blieb ihnen ein Großteil des Leides erspart, welches in den folgenden Kapiteln erläutert wird. Die dritte Welle erfolgte im Januar 1945. Allerdings verlief dieser Abschnitt nicht nach Plan, da die Rote Armee mit ihrer Offensive dies verhinderte und es dadurch zur plötzlichen Flucht kam.²⁰ 1945 flohen 1,5 Millionen Menschen trotz der durch die

¹⁹ Vgl. Nitschke, Bernadetta: Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949. R.Oldenbourg Verlag. München 2003, S. 65f.

²⁰ Vgl. Nitschke, Bernadetta: Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949. R.Oldenbourg Verlag. München 2003, S. 67

verantwortlichen Politiker auferlegten Verbote zur Flucht.²¹ Diese Einteilung in drei Phasen war eine Entscheidung Erich Kochs. Dieser war strikt gegen eine frühe Evakuierung, da diese seiner Auffassung nach die „Moral der Truppe“ schwächen würde.²² Er war der Überzeugung, sein „Gau“,²³ Ostpreußen, mit Hilfe des „Ostwalls“²⁴ verteidigen zu können. „Wer hier noch einmal von Räumung spricht, ist ein Verräter!“²⁵, waren die Worte Erich Kochs, als man ihm die Pläne im Sommer 1944 zur Evakuierung vorlegte. Nur die zehn Kilometer direkt hinter der Front liegenden Orte hatten den Befehl zur vollständigen Evakuierung erhalten.²⁶ Ansonsten appellierte Erich Koch an die Bevölkerung durchzuhalten und nicht zu flüchten.²⁷

Dadurch, dass der Großteil der ostpreußischen Bevölkerung nicht evakuiert wurde, mussten sie später fliehen. Feststellen lässt sich, dass Erich Koch mit seiner Durchhaltepolitik für die Flucht der Menschen verantwortlich war. Statt den ihm vorgelegten Plan rechtzeitig durchzuführen, zögerte er die Evakuierung aus ideologischen Gründen hinaus. Überhaupt muss erst durch die verspätete beziehungsweise versäumte Evakuierung seitens der verantwortlichen politischen Führung von einer Flucht²⁸ gesprochen werden. Aus dem Versäumen der Evakuierung ergaben sich für diese Menschen zahlreiche Probleme, die im nächsten Kapitel erläutert werden.

21 Vgl. Nitschke, Bernadetta: Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949. R.Oldenbourg Verlag. München 2003, S. 69

22 Vgl. Nitschke, Bernadetta: Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949. R.Oldenbourg Verlag. München 2003, S. 66

23 Vgl. Meindl, Ralf: Erich Koch.

<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/erich-koch/DE-2086/lido/57c93684e751d2.41638850> (Stand: 20.02.2022; 12:42)

24 Vgl. Meindl, Ralf: Erich Koch.

<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/erich-koch/DE-2086/lido/57c93684e751d2.41638850> (Stand: 20.02.2022; 12:42)

25 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 12

26 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 11f.

27 Vgl. Liedtke, Helmut: Flucht aus Königsberg 1945.

<https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/helmut-liedtke-flucht-aus-koenigsberg-1945.html> (Stand: 20.02.2022; 12:48)

28 Der Begriff der Flucht wird als Wissen vorausgesetzt.

4 Die Flucht aus Ostpreußen

4.1 Der plötzliche Durchbruch und seine Folgen

Am 12. Januar 1945 begann die Rote Armee ihre Offensive auf das Deutsche Reich und damit auch mit der Eroberung Ostpreußens.²⁹ Der Versuch, Ostpreußen zu verteidigen, war aussichtslos, da sich die militärische Lage schon vor der großen sowjetischen Offensive, im Vergleich zum Juni 1944, deutlich verschlechtert hatte. Die Wehrmacht unterlag der Roten Armee bei der Infanterie mit einem Kräfteverhältnis von 11:1, bei den Panzern von 7:1 und bei der Artillerie von 20:1.³⁰ Erst als die Rote Armee die dünnen Verteidigungslinien der Deutschen durchbrach, kamen die Evakuierungsbefehle von den politischen Verantwortlichen für die jeweils betroffenen Kreise.³¹ Dadurch, dass der Evakuierungsbefehl für die meisten Kreise zu spät kam³², ergaben sich gleich zu Beginn der Flucht Probleme.

Die politische Führung versuchte mittels Propaganda nach dem Frontdurchbruch die Bürger in Ostpreußen zu beschwichtigen und dementierte in Flugblättern eine kritische militärische Lage. Diese kritische Lage wurde beispielsweise im Kreis Braunsberg am 23. Januar 1945, als „wilde Gerüchte“ dargestellt.³³ Nur zwei Tage später erreichten erste Truppen der Roten Armee den Kreis und nahmen ihn ein.

Eines der Hauptprobleme für die Flüchtenden war, dass die Front immer drohte sie einzuholen, was vielerorts auch so geschah. So konnten viele nicht mit der Geschwindigkeit der sowjetischen Panzer mithalten.³⁴ Der schnellste Weg aus dem gefährdeten Gebiet zu entkommen, war der Schienenverkehr. Die Züge waren jedoch nicht in der Lage, so viele Flüchtlinge in einer so kurzen Zeitspanne mitzunehmen. Dadurch waren die meisten Züge überfüllt.³⁵ Die Züge waren für die Truppenbewegungen der Wehrmacht unverzichtbar, weswegen die Wehrmacht

29 Vgl. Haupt, Werner: Als die Rote Armee nach Deutschland kam. Die Kämpfe in Ostpreußen, Schlesien und Pommern 1944/45. Podzun-Pallas-Verlag. Neustadt 1970, S. 6

30 Vgl. Hillgruber, Andreas: Der Zusammenbruch im Osten 1944/45 als Problem der deutschen Nationalgeschichte und der europäischen Geschichte. (Hg.): Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Westdeutscher Verlag. Opladen 1985, S. 15

31 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 108

32 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 116

33 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 174

34 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 104

35 Vgl. Dr. Lion, Siegfried G.: Die Flucht aus Allenstein bis Schönberg bei Elbing im Treck der Ziegelei Lion im Januar 1945. <https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/dr-siegfried-g-lion-die-flucht-aus-allenstein-bis-schoenberg-bei-elbing-im-treck-der-ziegelei-lion-im-januar-1945.html>

(Stand: 08.02.2022; 16:22)

viele der Züge für sich beanspruchte.³⁶ Neben den Zügen waren außerdem die Straßen verstopft. Die Menschentrecks stauten sich oft kilometerlang, was wiederum dazu führte, dass die Flüchtlinge von der Front und damit auch von der Roten Armee schneller eingeholt wurden.³⁷

Ein anderes zentrales Problem zu Beginn der Flucht ist der fehlende Wille zu fliehen und der Wunsch, in der Heimat bleiben zu können. Einige der Menschen sahen keinen Grund aus der Heimat zu fliehen, da sie sich an den Krieg gewöhnt hatten oder schon den ersten Weltkrieg erlebt hatten.³⁸ Der fehlende Wille zu flüchten lässt sich am folgenden Beispiel erkennen. So flüchten einige der Menschen aus den gefährdeten Kreisen in Aufnahmekreise. Als die Rote Armee auch diese Aufnahmekreise, wie Allenstein, einnahm, blieben einige der vorher geflüchteten Menschen und versuchten gar nicht, erneut zu flüchten. Andere drehten nach wenigen zurückgelegten Kilometern wieder um.³⁹

Ein weiterer Grund, warum viele der Menschen nicht fliehen wollten, war, dass sie an die Menschlichkeit der Sowjets glaubten und von einer guten Behandlung ausgingen.⁴⁰ Diese Menschen mussten dann selbst erfahren, dass ihr Glaube an die Menschlichkeit ein Irrtum war, als sie die Taten und Verbrechen sahen, wie zum Beispiel die Hinrichtungen von unschuldigen Zivilisten, die die Sowjets begingen.⁴¹ Alten Menschen und schwangeren Frauen erschwerte ihre körperliche Verfassung die Flucht, da die Flucht teilweise zu Fuß erfolgen musste und nicht jeder über ein Transportmittel verfügte.⁴² Viele der Menschen hatten große Schwierigkeiten, sich von ihrem Zuhause und ihren Besitztümern zu trennen.

Die Ostpreußen konnten aufgrund der plötzlichen Flucht nur das Wichtigste für die Flucht mitnehmen, wie etwas zu essen, ein Platz zum Schlafen und ein Transportmittel, falls eines zur Verfügung stand.⁴³ Dinge, die den Menschen wichtig waren, jedoch nicht lebensnotwendig, machten den Abschied emotional und damit umso schwieriger. Das lässt sich am Beispiel der interviewten

36 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 91

37 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 86

38 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 25

39 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 150

40 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 25

41 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 162

42 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 150,155

43 Vgl. Dr. Lion, Siegfried G.: Unsere Flucht aus Vollmarstein (Kreis Sensburg) in Ostpreußen <https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/dr-siegfried-g-lion-unsere-flucht-aus-vollmarstein-kreis-sensburg-in-ostpreussen.html> (Stand: 08.02.2022; 14:52)

Zeitzeugin erkennen, die den Aufbruch ihrer Flucht folgendermaßen schildert: „Ich hatte Angst um meine Kaninchen“.⁴⁴ Diese mussten von der Familie zurückgelassen werden, was ihr schwer fiel, da die Kaninchen ihr viel bedeuteten.

Als die Rote Armee Ende Januar die ostpreußische Provinz und die Reste der Heeresgruppe Mitte einkesselte, war es nicht mehr möglich, mit dem Zug zu flüchten.⁴⁵ Die Flucht auf dem Landweg war nach der Einkesselung nicht mehr möglich, da die Flüchtenden dann sowjetisch besetztes Gebiet hätten passieren müssen, was die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Flucht minimierte. So blieben nur zwei Fluchtwege übrig, die in den beiden folgenden Kapiteln erläutert werden.

4.2 Flucht über die Ostsee

Der Fluchtweg, den die Flüchtlinge vorzugsweise wählten, war die Flucht mit Schiffen, die jedoch wie die Züge, meistens überfüllt waren und deshalb nicht als Fluchtweg für die gesamte ostpreußische Bevölkerung fungieren konnten.^{46 47} Allerdings gelang es etwa 450000 Menschen, mit einem Schiff über die Ostsee zu fliehen, was etwa 17 Prozent der ostpreußischen Bevölkerung aus dem Jahr 1944 entsprach.⁴⁸ Der wichtigste Hafen für die Flucht in Ostpreußen war der Pillauer Hafen (Gemeinde Samland), durch den 200000 Flüchtlinge über die Ostsee nach Norddeutschland oder das besetzte Dänemark gebracht wurden. In Pillau sammelten sich tausende Menschen, die für die sowjetischen Flugzeuge ein leichtes und wehrloses Ziel darstellten.

Auf einem der überfüllten Schiffe ergab sich ein neues Problem für die Flüchtlinge: Die Rote Armee versenkte Zivilschiffe mit ihren Kriegsschiffen, U-

44 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 26

45 Vgl. Zeidler, Manfred: Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, dem Warthegau und Hinterpommern. In: Flucht und Vertreibung. Europa zwischen 1939 und 1948. Mit einer Einleitung von Arno Sumanski. Ellert & Richter Verlag. Hamburg 2004, S. 75

46 Vgl. Preuß, Stefan: Die tragische Versenkung der „Wilhelm Gustloff“[!]. <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/30-Januar-1945-Die-Wilhelm-Gustloff-wird-versenkt,gustloff120.html> (Stand: 08.02.2022; 19:49)

47 Vgl. Bulau, Doris: Teil 5: Die Einschiffung <https://www.deutschlandfunk.de/teil-5-die-einschiffung-100.html> (Stand: 08.02.2022; 19:59)

48 Vgl. Ruchniewicz, Malgorzata: Deutsche. Evakuierung und Flucht 1944/45. In: Zwangsumsiedlung, Flucht und Vertreibung 1939-1959. Atlas zur Geschichte Ostmitteleuropas. (Hg.): Bundeszentrale für politische Bildung. Verlag Demart S.A.. Bonn 2009, S. 169

Booten und Flugzeugen. Das wohl bekannteste gesunkene Schiff im Zuge der Flucht aus Ostpreußen ist die Wilhelm Gustloff. Diese legte am 30. Januar ab mit Kiel als Ziel. Sie wurde von einem sowjetischen U-Boot noch am selben Tag versenkt, wodurch mehr als 9000 Flüchtlinge ihr Leben verloren haben.⁴⁹ Die Kriegsmarine war nicht immer in der Lage, mit ihren Überseeschiffen und Unterseebooten, die zivilen Schiffe zu beschützen, da auch sie in der Folge des langen Krieges schwere Verluste erlitten hatte.⁵⁰

Im Rahmen dieser Facharbeit kann nicht näher auf diesen Fluchtweg eingegangen werden, da es zu weit gehen würde, beide Fluchtwege detailliert zu erläutern. Die Flucht über die Ostsee veranschaulicht, dass es zwar noch einen anderen Fluchtweg gab, aber dieser Weg ebenfalls nicht sicher war.

Den meisten der Flüchtenden blieb nur der Weg über das gefrorene, Frische Haff und die Frische Nehrung. Einige Menschen hofften, über das Frische Haff und die Frische Nehrung zum Pillauer Hafen zu gelangen, da aufgrund des Frontverlaufs ab Ende Januar kein anderer Weg möglich war. Dadurch wurden das Frische Haff und die Frische Nehrung ab Mitte Januar zum festen Bestandteil jeder Flucht.

4.3 Die Problematik des Frischen Haffs und der Frischen Nehrung

Die Flucht über das Frische Haff und die Frische Nehrung ist der Abschnitt der Flucht, an dem die meisten Probleme den Flüchtlingen geballt gegenüber stehen. Das Frische Haff ist eine Süßwasserlagune, die etwa 90 Kilometer lang, zwischen 10 und 19 Kilometern breit und zwischen drei und sechs Meter tief ist. Durch die Frische Nehrung wird das Frische Haff von der Ostsee getrennt. Die einzige Verbindung zwischen dem Frischen Haff und der Ostsee ist das Pillauer Seetief, dass sich im Osten der Lagune befindet und sich über zwei Kilometer erstreckt. Die Frische Nehrung ist eine schmale Landzunge mit einer Länge von 70 Kilometern. Die breiteste Stelle ist 1,8 Kilometer breit. Das Frische Haff und die Frische Nehrung befinden sich zwischen Danzig und Königsberg.⁵¹

49 Vgl. Preuß, Stefan: Die tragische Versenkung der "Wilhelm Gustloff"(!). <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/30-Januar-1945-Die-Wilhelm-Gustloff-wird-versenkt,gustloff120.html> (Stand: 08.02.2022; 19:45)

50 Vgl. Die Schiffe-der Reichs- und Kriegsmarine 1921-1945. (Hg.): Focke, Harald; Kaack, Ulf. GeraMond Verlag, München 2014, S. 104f

51 Vgl. Durchstich zur Freiheit. Von A bis Z, Durchstich zur Freiheit. Von A bis Z | RADIODienst.pl (Stand: 24.02.2022; 11:41)

Da die Flüchtlinge nur über das Frische Haff und die Frische Nehrung fliehen konnten und der Schiffsweg nicht für alle ausreichte, war die Hauptroute, nachdem man die Frische Nehrung über das Frische Haff erreichte, der Weg westwärts nach Danzig und weiter in das Landesinnere des Deutschen Reiches.

Im Januar 1945 war es in Ostpreußen so kalt, dass das Frische Haff zufror und es für die Menschen begehbar war. Die Eisdecke des Frischen Haffs war so tragfähig, dass es etwa einem Gewicht von drei bis vier Tonnen standhielt, wenn zwischen den Menschen und ihren Wagen ein ausreichender Abstand vorhanden war.⁵² Diesen Abstand, der zwischen den Wagen 50 bis 100 Meter hätte betragen müssen, konnte aufgrund der großen Anzahl an Flüchtlingen mit ihren Pferden und Wagen beziehungsweise Schlitten nicht eingehalten werden.⁵³ Diese Trecks über das Eis stauten sich meist Kilometer lang.⁵⁴

Angesichts der Offenheit des Frischen Haffs und der sich stauenden Trecks waren die Menschen den sowjetischen Kampfflugzeugen schutzlos ausgeliefert. Diese griffen die Flüchtlinge mit ihren Maschinengewehren und Bomben an.⁵⁵ Durch diese Angriffe verloren viele der Menschen direkt oder indirekt ihr Leben oder wurden schwer verwundet. Einige wurden direkt getroffen und starben.⁵⁶ Andere wiederum versanken im Eis, das durch die Angriffe in Kombination mit der Überbelastung zusammenbrach und so große Löcher in der Eisdecke entstanden.⁵⁷ Das Versinken im Eis endete oft tödlich. Die Angriffe durch die sowjetischen Flugzeuge hatten auch zur Folge, dass die Flüchtlinge, die ohne Schutz auf dem Eis waren, permanent Angst vor solchen Angriffen haben mussten und als die Angriffe dann erfolgten, kam es nicht selten vor, dass sich Panik unter den Menschen breit machte.⁵⁸

Wenn ein Weg aufgrund der zahlreichen Angriffe aus der Luft nicht mehr benutzbar war, gingen die Menschen einen anderen Weg über das Eis. Dadurch verlängerte sich der Weg von 10 bis 19 Kilometern über das Frische Haff.⁵⁹ Einige

52 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 261

53 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 255

54 Vgl. Arndt, Werner: Flucht und Vertreibung. Podzun-Pallas-Verlag. Friedberg 1984, S. 89

55 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 26

56 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 257

57 Vgl. Arndt, Werner: Flucht und Vertreibung. Podzun-Pallas-Verlag. Friedberg 1984, S. 90

58 Vgl. Clough, Patricia: In langer Reihe über das frische Haff. Deutsche Verlags-Anstalt. München 2004, S. 135

59 Vgl. Clough, Patricia: In langer Reihe über das frische Haff. Deutsche Verlags-Anstalt. München 2004, S. 135

der Menschen versuchten abseits der „Haupttrouten“ alleine über das Eis zur Frischen Nehrung zu finden. Viele von ihnen waren jedoch nicht ortskundig und versanken im Eis und mussten dann ihren Wagen zurücklassen und zu Fuß weiter flüchten, wenn sie überlebten.

Ein Faktor, der über Leben und Tod entschied, war das Wetter. Jede Wetterlage hatte Vorteile und Nachteile. An Tagen, an denen der Himmel klar war, war es einerseits nicht so kalt und ertragbarer und andererseits ermöglichte ein freier Himmel es den Sowjets, die Flüchtlingstrecks problemlos anzugreifen.⁶⁰ Bei schlechtem Wetter, mit dem eine schlechte Sicht einhergeht, zum Beispiel durch einen Schneesturm,⁶¹ waren die Flüchtlinge vor den Angriffen durch sowjetische Kampfflugzeuge relativ gut geschützt.⁶² Allerdings hatte eine schlechte Sicht auch zur Folge, dass die Menschen auf dem Eis Löcher in der Eisdecke von vorherigen Angriffen nicht gut erkennen konnten, wodurch viele sich auf zu dünnes Eis begaben und einbrachen. Oft waren diese dünnen Stellen im Eis bei schlechtem Wetter auch noch von Schnee bedeckt. Dadurch sank die Sichtbarkeit der nicht begehbaren Stellen zusätzlich. Die Nacht war nur teilweise ein Schutz für die Trecks, da die Sowjets über Leuchtmunition verfügten. Damit waren die Sowjets auch Nachtkampffähig.⁶³

Allerdings ist es auch klar ersichtlich, dass das sehr kalte Wetter die Flucht überhaupt erst ermöglicht hat, auch wenn das kalte Wetter auf der anderen Seite neue Schwierigkeiten hervorrief, denn viele waren nicht ausreichend vor der Witterung und damit vor dem Kältetod geschützt.⁶⁴ Ohne die Kälte gäbe es überhaupt kein Eis, über das die Menschen hätten fliehen können, wodurch die Rote Armee sie eingeholt hätte. Dass das kalte Wetter essenziell war, zeigte sich ab Mitte Februar, als das Tauwetter einsetzte, wodurch die Eisdecke schmolz und die Menschen durch knietiefes Eiswasser gehen mussten, was die Belastungen für die Menschen, die Pferde und die Maschinen zusätzlich erhöhte.⁶⁵

60 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 253

61 Vgl. Clough, Patricia: In langer Reihe über das frische Haff. Deutsche Verlags-Anstalt. München 2004, S. 136

62 Vgl. Clough, Patricia: In langer Reihe über das frische Haff. Deutsche Verlags-Anstalt. München 2004, S. 133

63 Vgl. Lohmann, Hermann: Kämpfe bei Balga am Frischen Haff 1945

<https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/hermann-lohmann-kaempfe-bei-balga-am-frischen-haff-1945.html> (Stand: 12.02.2022; 17:15)

64 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 251,253

65 Vgl. Arndt, Werner: Flucht und Vertreibung. Podzun-Pallas-Verlag. Friedberg 1984, S. 89

Des Weiteren war die Versorgung der Flüchtlinge auf dem Eis nicht ausreichend. Das betraf die Versorgung mit Lebensmitteln und Trinkwasser. Zum Beispiel waren Brote Mangelware.⁶⁶ Ein Brot konnte man für 50 Reichsmark kaufen oder verkaufen.⁶⁷ Für viele der Flüchtlinge entweder schwer oder überhaupt nicht zu bezahlen. Auch die medizinische Versorgung war nicht gegeben. Krankheiten, die sich die Menschen aufgrund der Witterung einfingen, wie eine Lungenentzündung, konnten nicht behandelt werden und schwächte die Betroffenen zusätzlich. Verwundungen durch Geschosse und Granatsplitter, die durch die regelmäßigen Angriffe durch sowjetische Flugzeuge auftraten, führten ohne medizinische Versorgung zu einem langen und schmerzhaften Tod für den Verwundeten.

So ist neben den Toten durch sowjetische Angriffe aus der Luft die Haupttodesursache Erschöpfung, die durch eben erläuterte Gründe bedingt ist.

Für die Pferde war die Flucht ebenfalls eine enorme Belastung, der viele der Pferde nicht standhielten oder sie wurden, wie die Flüchtlinge, von den sowjetischen Flugzeugen getötet.⁶⁸ Viele Pferde starben, da sie es nicht schafften, täglich, fast ohne Pause an die Wagen und Schlitten gespannt, so viele Kilometer bei eisiger Kälte zu laufen. Einige der Pferde froren nach ihrem Tod ein und verharrten in aufrechter Position, ein Sinnbild für die extreme Kälte und die Auswirkungen auf Mensch und Tier.⁶⁹ Starb ein Pferd, wurden dieses durch ein anderes Pferde ersetzt. War das nicht möglich, erfolgte die Flucht auch für diese Menschen zu Fuß. Sie mussten dann viel Hab und Gut, das sie auf dem Wagen transportierten, zurücklassen.⁷⁰

Es starben auf dem Frischen Haff so viele Menschen, dass man für diese Menschen eigene Friedhöfe errichtete, auf denen sie dann beerdigt wurden. Besonders körperlich schwache Menschen, wie Alte oder Säuglinge, sind auf den Friedhöfen beigesetzt.⁷¹ Viele Menschen, die auf dem Eis gestorben sind, bleiben für immer verschollen.

66 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 253,254

67 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 262

68 Vgl. Clough, Patricia: In langer Reihe über das frische Haff. Deutsche Verlags-Anstalt. München 2004, S. 134

69 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 26

70 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 254

71 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 253

Die diversen Fluchtwege nach der Überquerung des Frischen Haffs und der Frischen Nehrung werden in dieser Facharbeit nicht weiter betrachtet, da das ein zu großes und komplexes Thema für diese Facharbeit darstellt.

4.4 Sexuelle Gewalt im Krieg

Um das Problem der „sexuellen Gewalt im Krieg“ für die deutschen Frauen in den ehemaligen Ostgebieten zu verstehen, muss zuerst der Begriff und seine Bedeutung geklärt werden.

Sexuelle Gewalt im Krieg unterscheidet sich von sexueller Gewalt außerhalb des Krieges. Der Täter verfolgt zwei Ziele mit sexueller Gewalt. Zum Einen beabsichtigt der Täter, sein Opfer zu demütigen, wie auch bei sexueller Gewalt außerhalb des Krieges und zum Anderen, der Bevölkerung seine Stärke zu demonstrieren.⁷² Dabei geht die Gewalt meistens von männlichen Soldaten aus und richtet sich in der Regel gegen Frauen des Kriegsgegners.⁷³ Jedoch ist die sexuelle Gewalt im Krieg, wie bei sexueller Gewalt außerhalb des Krieges, grundsätzlich unabhängig vom Geschlecht und auch unabhängig vom Alter.⁷⁴ Da sexuelle Gewalt im Krieg eine Machtdemonstration für die gegnerische Zivilbevölkerung und die gegnerische Streitmacht sein soll, beabsichtigen die Täter, die Vergewaltigung in der Gegenwart von Zeugen zu verüben oder stören sich zumindest nicht daran, wenn jemand etwas mitbekommt.⁷⁵ Eine häufige Form der sexuellen Gewalt im Krieg ist die Gruppenvergewaltigung, bei der die Gewalt von mehreren Tätern ausgeht und sich auch gegen mehrere Opfer richtet.⁷⁶ Die Folgen der sexuellen Gewalt sind zu differenzieren in körperliche und seelische Folgen. Während der Vergewaltigung kann es zu Verletzungen oder

72 Vgl. Dr. Beck-Heppner, Brigit: Nachwort. In: Warum war ich bloß ein Mädchen?.(Hg): Köpp, Gabi. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung. München 2010, S. 148

73 Vgl. Köhler, Sabrina: Sexuelle Kriegsgewalt. Eine kritische Auseinandersetzung mit einem Kriegsphänomen beispielhaft am Balkankonflikt. April 2011.
https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/lw/depolitbez/projekte/Gender-Lectures/Sabrina-Koehler/MA-Sabrina-Koehler_Sexuelle-Kriegsgewalt_April-2011.pdf (Stand: 23.02.2022; 22:22)

74 Vgl. Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten. (Hg): Bundeszentrale für politische Bildung. <https://sicherheitspolitik.bpb.de/de/m1/articles/sexual-violence-in-armed-conflict> (Stand: 14.02.2022; 15:45)

75 Vgl. Köhler, Sabrina: Sexuelle Kriegsgewalt. Eine kritische Auseinandersetzung mit einem Kriegsphänomen beispielhaft am Balkankonflikt. April 2011.
https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/lw/depolitbez/projekte/Gender-Lectures/Sabrina-Koehler/MA-Sabrina-Koehler_Sexuelle-Kriegsgewalt_April-2011.pdf(Stand: 23.02.2022; 22:22)

76 Vgl. Dr. Beck-Heppner, Brigit: Nachwort. In: Warum war ich bloß ein Mädchen?.(Hg): Köpp, Gabi. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung. München 2010, S. 148

Verstümmelungen der Opfer kommen, die, je nach Schwere, zum Tod führen können.⁷⁷ Überlebt das Opfer die Vergewaltigung, sind Krankheiten und bei Frauen Schwangerschaften häufig die Folge.⁷⁸ Eine seelische Folge, die kurz nach der Vergewaltigung auftreten kann, ist die Todesangst.⁷⁹ Langfristig führt die Vergewaltigung zu einem Trauma, das dem Opfer oft ein lebenslanger Begleiter bleibt.⁸⁰

Insgesamt wurden rund 1,4 Millionen⁸¹ deutsche Mädchen und Frauen Opfer von Vergewaltigung, die von Soldaten der Roten Armee ausging.⁸² Grundsätzlich war Vergeltung für Gräueltaten der deutschen Soldaten in der Sowjetunion, von denen viele Angehörige der sowjetischen Soldaten betroffen waren, das Motiv der sowjetischen Soldaten. Durch propagandistische Artikel und Flugblätter wurden die sowjetischen Soldaten zur Vergeltung für die Taten der Deutschen in der Sowjetunion angestiftet, wenn auch nicht direkt zur sexuellen Gewalt gegenüber Frauen aufgerufen wurde. Dennoch muss festgehalten werden, dass diese Propaganda maßgeblich zur Gewalt gegenüber den deutschen Frauen beigetragen hat.⁸³ Erst im April 1945 kam von der politischen Führung unter Josef Stalin in Moskau die Anweisung, sich nicht an den deutschen Frauen zu vergehen.⁸⁴ Zu dem Zeitpunkt war es aber für die meisten Frauen schon zu spät.

Die sowjetischen Soldaten vergingen sich an Frauen jeden Alters. Es gibt Berichte über Vergewaltigungen von achtjährigen Mädchen bis zur siebzjährigen Frau.⁸⁵

Das sich die sowjetischen Soldaten mehrfach am Tag an einer Frau oder einem

77 Vgl. Köhler, Sabrina: Sexuelle Kriegsgewalt. Eine kritische Auseinandersetzung mit einem Kriegsphänomen beispielhaft am Balkankonflikt. April 2011.

https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/lw/depolitbez/projekte/Gender-Lectures/Sabrina-Koehler/MA-Sabrina-Koehler_Sexuelle-Kriegsgewalt_April-2011.pdf (Stand: 23.02.2022; 22:22)

78 Vgl. Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten. (Hg.): Bundeszentrale für politische Bildung. <https://sicherheitspolitik.bpb.de/de/m1/articles/sexual-violence-in-armed-conflict> (Stand: 14.02.2022; 16:18)

79 Vgl. Köhler, Sabrina: Sexuelle Kriegsgewalt. Eine kritische Auseinandersetzung mit einem Kriegsphänomen beispielhaft am Balkankonflikt. April 2011.

https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/lw/depolitbez/projekte/Gender-Lectures/Sabrina-Koehler/MA-Sabrina-Koehler_Sexuelle-Kriegsgewalt_April-2011.pdf (Stand: 23.02.2022; 22:22)

80 Vgl. Dr. Beck-Heppner, Brigit: Nachwort. In: Warum war ich bloß ein Mädchen?.(Hg.): Köpp, Gabi. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung. München 2010, S. 148

81 Die Zahl bezieht sich auf die Frauen aller ehemaligen Ostgebiete.

82 Vgl. Dr. Beck-Heppner, Brigit: Nachwort. In: Warum war ich bloß ein Mädchen?.(Hg.): Köpp, Gabi. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung. München 2010, S. 149

83 Vgl. Dr. Beck-Heppner, Brigit: Nachwort. In: Warum war ich bloß ein Mädchen?.(Hg.): Köpp, Gabi. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung. München 2010, S. 151

84 Vgl. Dr. Beck-Heppner, Brigit: Nachwort. In: Warum war ich bloß ein Mädchen?.(Hg.): Köpp, Gabi. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung. München 2010, S. 152

85 Vgl. Nitschke, Bernadetta: Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949. R.Oldenbourg Verlag. München 2003, S. 80

Mädchen vergingen war nicht ungewöhnlich, sondern muss eher als Regelfall gesehen werden.⁸⁶ Teilweise hörten die Soldaten erst auf, als das Opfer aufgrund der zahlreichen Vergewaltigungen starb. Einige der Frauen starben auch erst Stunden nach der Vergewaltigung.⁸⁷

„Mein Kind war damals 15 Jahre alt. Sie wurde von 10 Russen vergewaltigt.[...] Mein Kind war so verseucht, daß(!) sie am 1.September hinlegen mußte(!) und am 17. Dezember starb [...]. Sie lag im Behelfs Krankenhaus Rhein. Es lagen da auch drei zwölfjährige Mädchen, die von den Russen vergewaltigt worden waren und einen Dammriss hatten“.⁸⁸ Das ist ein Augenzeugenbericht einer Mutter, die ihr Kind in Folge der sexuellen Gewalt verlor und veranschaulicht die Taten der sowjetischen Soldaten, die sie an den deutschen Frauen und Mädchen verübten, vor denen sich jedes Mädchen und jede Frau fürchten musste. Wer sich gegen die sexuelle Gewalt zur Wehr setzt, musste mit anderen Formen der Gewalt als Bestrafung rechnen.⁸⁹

Ein häufiges Vorgehen der sowjetischen Soldaten war es, wenn sie Frauen oder Mädchen gefunden haben, sich mit ihnen in einem Raum einzuschließen und sich dann an ihnen zu vergehen.⁹⁰

Die einzige Möglichkeit der sexuellen Gewalt zu entkommen, war, sich zu verstecken und zu hoffen, nicht gefunden zu werden. Wenn man es erfolgreich schaffte sich vor den Sowjets zu verstecken, war die Angst auch Opfer zu werden und zu sterben, ein ständiger Begleiter der Mädchen und Frauen.⁹¹

Die Wehrmacht und der „Volkssturm“, also die Männer der fliehenden Frauen und Mädchen, waren aufgrund der aussichtslosen militärischen Situation nicht in der Position, die Mädchen und Frauen vor den Taten zu bewahren. Die wenigen Männer, die sich unter den Flüchtlingen befanden, waren in der Regel Jungen unter 16 Jahren oder Männer über 60 Jahre. Diese konnten, wenn sie eine Vergewaltigung erlebten, nicht eingreifen, da sie nicht in der körperlichen Verfassung waren zu kämpfen, zahlenmäßig unterlegen und zudem meistens unbewaffnet waren. Die Männer machten sich Sorgen um ihre weiblichen

86 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 105,106

87 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 93

88 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 93

89 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 93

90 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 105

91 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 27

Angehörigen. Sie konnten ihnen nur helfen sich gut zu verstecken und hoffen, dass man sie nicht finden würde. Versuchten die Männer, die Frauen aktiv vor der sexuellen Gewalt zu bewahren, wurden sie ebenfalls Opfer von Gewalt. Die Soldaten reagierten darauf in der Regel mit dem Gebrauch der Schusswaffe.⁹² Die Hemmschwelle der sowjetischen Soldaten war niedrig, oft zusätzlich durch übermäßigen Alkoholkonsum.

Der Begriff der „sexuellen Gewalt im Krieg“ in Bezug auf die Flucht der deutschen Zivilbevölkerung vor der Roten Armee im zweiten Weltkrieg ist treffend. Das kann man aus den Berichten über Vergewaltigung, ausgehend von den sowjetischen Soldaten, schließen. Diese Berichte gibt es nur, da den Soldaten nichts daran lag, ihre Taten zu verheimlichen. Anschaulich wurde auch die Größe des Problems für die Frauen.

5 Das Leben nach der Flucht

Dass die Menschen auf der Flucht Gewalt und Grausamkeit auf unterschiedlichste Weise erlebt und gesehen haben, macht die Flucht zu einem Thema, über das nicht gesprochen wird.⁹³ An das Erlebte zu denken und vor allem darüber zu sprechen, ist für die Betroffenen schwierig. In der neuen Heimat für die Flüchtlinge haben sie das Gefühl, von Niemandem verstanden zu werden, da diese Menschen die Flucht nicht miterlebt haben. Sie sind der Auffassung „Wer es nicht mitgemacht hat, kann es nicht verstehen“.⁹⁴ In vielen Fällen kam es auch zur Ausgrenzung der traumatisierten Flüchtlinge von der Gesellschaft in der neuen Heimat. Dadurch blieben die betroffenen Personen und Familien unter sich. Das hatte auch negative Auswirkungen auf die Kinder der Geflüchteten, die selbst die Flucht nicht mit erlebten. Auch diese litten oder leiden selbst noch immer an Traumata, die sich durch die schwierigen Verhältnisse im Elternhaus und dem Ausgrenzen durch die Gemeinschaft begründen lassen.⁹⁵ Dadurch vergrößert sich das Ausmaß der Problematik. So sind nicht nur die 2,6 Millionen Geflüchteten aus Ostpreußen

92 Vgl. E.G. Lass: Die Flucht Ostpreußen, S. 105

93 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 27f.

94 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 28

95 Vgl. Massenvergewaltigung bei Kriegsende / Der Versuch, mit dem Trauma fertig zu werden. <https://www.deutschlandfunk.de/massenvergewaltigungen-bei-kriegsende-der-versuch-mit-dem-100.html> (Stand:20.02.2022; 15:25)

beziehungsweise die insgesamt 14 Millionen Geflüchteten insgesamt von der Flucht betroffen, sondern auch die Generation nach ihnen.

Besonders prägend waren die Erlebnisse auf dem Frischen Haff und auf der Frischen Nehrung. Es ist die Erinnerung an die Schutzlosigkeit gegen die Angriffe aus der Luft. Dazu kommen die Erinnerungen an die vielen Toten und verstümmelten Menschen und Pferde.⁹⁶ Besonders stark ausgeprägt ist das Trauma der Flucht bei den Mädchen und Frauen, die Opfer von sexueller Gewalt wurden oder mit der ständigen Angst davor leben mussten. In der Nachkriegszeit gab es für solche Traumata keine Hilfe durch zum Beispiel Psychologen. Aus dem Grund waren die Mädchen und Frauen mit ihrem Trauma alleine. Sie versuchten mit den Erinnerungen an die gegen sie gerichtete sexuelle Gewalt selbst fertig zu werden und sie zu verarbeiten, indem sie zum Beispiel übermäßig viel Alkohol tranken.⁹⁷

Die Traumata machten sich nach der Flucht und nach dem Krieg bemerkbar. „Ich habe seit der Flucht jede Nacht geträumt, dass ich weglaufen und mich verstecken muss, weil der Russe hinter mir ist. Ich war immer ganz kaputt als ich aufwachte.“⁹⁸ So beschreibt die interviewte Zeitzeugin die Folgen beziehungsweise die Traumata, die die Flucht für sie hatte. Sie war zu dem Zeitpunkt der Flucht elf Jahre alt. Daran lässt sich erkennen, dass Kinder ebenfalls von der Flucht traumatisiert werden können.

Dadurch, dass die Kinder diese Flucht miterlebt haben, haben sie ihre Kindheit verloren. Viele der Kinder verloren im Krieg ein Elternteil oder beide Eltern. Das verstärkte die Traumata der Flucht bei den betroffenen Kindern zusätzlich, da diese dadurch ihre Kindheit verloren und zu früh erwachsen wurden.⁹⁹

6. Fazit

Nach intensiver Beschäftigung mit der Flucht und der Vertreibung der Deutschen im Zuge der „polnischen Westverschiebung“ lässt sich die Fragestellung,

96 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 26f.

97 Vgl. Massenvergewaltigung bei Kriegsende / Der Versuch, mit dem Trauma fertig zu werden. <https://www.deutschlandfunk.de/massenvergewaltigungen-bei-kriegsende-der-versuch-mit-dem-100.html> (Stand:20.02.2022; 15:25)

98 Vgl. Interview mit Zeitzeugin. Siehe Anhang, S. 27

99 Vgl. Spranger, Helga: Die Überlebenden und ihre Erinnerungen. Verarbeitung der Traumata des zweiten Weltkriegs. In: Flucht und Vertreibung. Europa zwischen 1939 und 1948. Mit einer Einleitung von Arno Sumanski. Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2004, S. 232

inwiefern die nicht durchgeführte Evakuierung mit ihren Folgen problematisch war und ob man das Leid der Bevölkerung Ostpreußens durch eine frühzeitige Evakuierung hätte verhindern können, wie folgt beantworten:

Die Ursache der Probleme ist die nicht durchgeführte, rechtzeitige und vollständige Evakuierung, für die der Gauleiter Ostpreußens, Erich Koch, mit seinen Überzeugungen, verantwortlich war. Da Erich Koch die ihm vorgelegten Pläne aus dem Sommer 1944 zur Evakuierung, nicht wie vorgesehen durchgeführt hat, kam es zur Notwendigkeit der Flucht mit ihren zahlreichen Problemen und späteren Folgen. Zwar verließen schon eine halbe Millionen Menschen vor der sowjetischen Winteroffensive im Januar 1945 Ostpreußen, aber für die übrige Bevölkerung kam es in der Folge der bei ihnen nicht durchgeführten Evakuierung zu einer problematischen Flucht. Erst dadurch ergab sich der Kontakt mit der Roten Armee, der, wie in dieser Facharbeit deutlich wurde, grausame Erlebnisse hervorrief. Hierzu zählt die Flucht über das gefrorene Frische Haff bei eisiger Kälte mit schlechter Versorgung oder die Vergewaltigungen, die die Frauen über sich ergehen lassen mussten. Diese Erlebnisse wirkten sich auch nach der Flucht negativ, in Form von langanhaltenden Traumata, auf die Flüchtlinge aus.

Dabei wäre eine erfolgreiche Evakuierung des Großteils der 2,6 Millionen Ostpreußen im Rahmen des Möglichen gewesen, wenn man davon ausgeht, dass die politischen Führung unter Erich Koch mit der Evakuierung begonnen hätte, nachdem ihm der Plan zur Evakuierung im Sommer 1944 vorgelegt wurde. Aufgrund der Erkenntnisse dieser Facharbeit wird deutlich, dass ab Juni 1944 circa ein halbes Jahr Zeit gewesen wäre, um zu Evakuieren. Dieses halbe Jahr hätte vermutlich ausgereicht. Es war nicht einmal nötig, dass die politische Führung unter Erich Koch Zeit in einen Plan investiert, da schon ein vollständiger Plan vorlag. Die Evakuierung wäre in verschiedenen Dingen deutlich einfacher und komfortabler als die Flucht gewesen. Die Evakuierung hätte vollständig über das deutsche Schienennetz ablaufen können, wodurch vor allem die Alten, die Schwachen und die Kinder profitiert hätten. Profitiert hätten diese auch von dem deutlich wärmeren Wetter im Spätsommer und Herbst.

Es lässt sich festhalten, dass eine frühzeitige Evakuierung die Ostpreußen sehr wahrscheinlich weniger problematisch gewesen wäre und nicht so viel Leid bei den Menschen verursacht hätte.

7 Quellenverzeichnis

7.1 Literaturverzeichnis

Arndt, Werner: Flucht und Vertreibung. Podzun-Pallas-Verlag. Friedberg 1984.

Clough, Patricia: In langer Reihe über das frische Haff. Deutsche Verlags-Anstalt. München 2004.

Die Schiffe-der Reichs- und Kriegsmarine 1921-1945. (Hg.): Focke, Harald; Kaack, Ulf. GeraMond Verlag. München 2014.

Dr. Beck-Heppner, Brigit: Nachwort. In: Warum war ich bloß ein Mädchen?.(Hg): Köpp, Gabi. F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung. München 2010.

Drittes Reich und zweiter Weltkrieg. Die Jahre 1939 bis 1945 in Bildern, Texten, Dokumenten.(Hg.): Albrecht, Amelie; Barth, Dr. Reinhard; Forster, Mathias; Köfer, Christine; Radmann, Marie-Luise; Reichelt, Stefanie; Storck, Eduard; Stucken, Caroline; Zentner, Dr. Christian. Tigris Verlag. Köln 1989.

Duffy, Christopher: Der Sturm auf das Reich. Wiener Verlag. Himberg 1994.

Haupt, Werner: Als die Rote Armee nach Deutschland kam. Die Kämpfe in Ostpreußen, Schlesien und Pommern 1944/45. Podzun-Pallas-Verlag. Neustadt 1970.

Hillgruber, Andreas: Der Zusammenbruch im Osten 1944/45 als Problem der deutschen Nationalgeschichte und der europäischen Geschichte.(Hg.): Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Westdeutscher Verlag. Opladen 1985.

Lass, Edgar Günther: Die Flucht Ostpreussen(!) 1944/45. Podzun-Verlag. Bad Nauheim 1964.

Meier-Welcker, Hans: Abwehrkämpfe am Nordflügel der Ostfront 1944-1945. Deutsche Verlags-Anstalt. Stuttgart 1963.

Nitschke, Bernadetta: Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949. R.Oldenbourg Verlag. München 2003.

Overy, Richards: Russlands Krieg. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg 2003.

Ruchniewicz, Malgorzata: Deutsche. Evakuierung und Flucht 1944/45. In: Zwangsumsiedlung, Flucht und Vertreibung 1939-1959. Atlas zur Geschichte Ostmitteleuropas.(Hg): Bundeszentrale für politische Bildung. Verlag Demart S.A.. Bonn 2009.

Spranger, Helga: Die Überlebenden und ihre Erinnerungen. Verarbeitung der Traumata des zweiten Weltkriegs. In: Flucht und Vertreibung. Europa zwischen 1939 und 1948. Mit einer Einleitung von Arno Sumanski. Ellert & Richter Verlag. Hamburg 2004.

Zeidler, Manfred: Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, dem Warthegau und Hinterpommern. In: Flucht und Vertreibung. Europa zwischen 1939 und 1948. Mit einer Einleitung von Arno Sumanski. Ellert & Richter Verlag. Hamburg 2004.

7.2 Internetquellen

Bulau, Doris: Teil 5: Die Einschiffung <https://www.deutschlandfunk.de/teil-5-die-einschiffung-100.html> (Stand: 08.02.2022; 19:59)

Dr. Lion, Siegfried G.: Die Flucht aus Allenstein bis Schönberg bei Elbing im Treck der Ziegelei Lion im Januar 1945. <https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/dr-siegfried-g-lion-die-flucht-aus-allenstein-bis-schoenberg-bei-elbing-im-treck-der-ziegelei-lion-im-januar-1945.html> (Stand: 08.02.2022; 16:22)

Dr. Lion, Siegfried G.: Unsere Flucht aus Vollmarstein (Kreis Sensburg) in Ostpreußen <https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/dr-siegfried-g-lion-unsere-flucht-aus-vollmarstein-kreis-sensburg-in-ostpreussen.html> (Stand: 08.02.2022; 14:52)

Durchstich zur Freiheit. Von A bis Z, Durchstich zur Freiheit. Von A bis Z | [RADIOdienst.pl](https://www.radiodienst.pl) (Stand: 24.02.2022; 11:41)

Köhler, Sabrina: Sexuelle Kriegsgewalt. Eine kritische Auseinandersetzung mit einem Kriegsphänomen beispielhaft am Balkankonflikt. April 2011. https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/lw/depolitbez/projekte/Gender-Lectures/Sabrina-Koehler/MA-Sabrina-Koehler_Sexuelle-Kriegsgewalt_April-2011.pdf (Stand: 23.02.2022; 22:22)

Liedtke, Helmut: Flucht aus Königsberg. <https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/helmut-liedtke-flucht-aus-koenigsberg-1945.html> (Stand: 20.02.2022; 12:48)

Lohmann, Hermann: Kämpfe bei Balga am Frischen Haff 1945
<https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/hermann-lohmann-kaempfe-bei-balga-am-frischen-haff-1945.html> (Stand: 12.02.2022; 17:15)

Map2Brain: 2. Weltkrieg: Ostfront animiert: 1944/45 (deutsche Version).
Zeitpunkt des Videos. <https://www.youtube.com/watch?v=Y4JB-Zg83EE&list=LL&index=6> (Stand: 23.02.2022; 21:27)

Massenvergewaltigung bei Kriegsende / Der Versuch, mit dem Trauma fertig zu werden.
<https://www.deutschlandfunk.de/massenvergewaltigungen-bei-kriegsende-der-versuch-mit-dem-100.html> (Stand:20.02.2022; 15:25)

Meindl, Ralf: Erich Koch.
<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/erich-koch/DE-2086/lido/57c93684e751d2.41638850> (Stand: 20.02.2022; 12:42)

Preuß, Stefan: Die tragische Versenkung der “Wilhelm Gustloff“[!].
<https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/30-Januar-1945-Die-Wilhelm-Gustloff-wird-versenkt,gustloff120.html> (Stand: 08.02.2022; 19:49)

Scriba, Arnulf: Die Sowjetische Sommeroffensive 1944
<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/sommeroffensive-1944.html> (Stand: 05.02.2022; 11:28)

Scriba, Arnulf: Der Volkssturm <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/volkssturm.html> (Stand: 06.02.2022; 15:43)

Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten. (Hg.): Bundeszentrale für politische Bildung
<https://sicherheitspolitik.bpb.de/de/m1/articles/sexual-violence-in-armed-conflict> (Stand: 14.02.2022; 18:35)

7.3 Bildquellen

Titelbild: Ostpreußen in den Grenzen von 1937. <https://willich-nach-1945-flucht-und-vertreibung.de/provinzen/ost-west-preussen/karten-ost-preussen/>

(Stand: 23.02.2022; 21:22)

8. Anhang

8.1 Interview mit Zeitzeugin am 24.01.22

Zeitzeugin: Ich bin mit elf Jahren von zu Hause weg. Ich bin aus Preußen, Ortelsburg, das ist in der Nähe von Allenstein.

Interviewer: Liegt das in Ostpreußen?

Zeitzeugin: Ja, in Ostpreußen. Da war schon ein paar Jahre die Front, etwa zwei bis drei Jahre. Man hörte schon die Kanonen und die Schießerei, aber da haben wir uns nicht dran gestört, wir Kinder, und bei uns, wir waren Bauern, waren lauter Schützengräben. Das ganze Land ringsherum war voller Schützengräben. Für Kinder war das gut. Wir lebten am Rande des Dorfes, da waren drei Bauern in der Nähe, so wie es hier auf dem Land auch so ist. Wir waren gut zufrieden als Kinder, die Schießerei haben wir gehört, störte uns aber nicht. Dann haben meine Eltern gesagt: „Ach flüchten, nein was sollen wir, die Russen sind auch nur Menschen, wir bleiben“. Dann verging eine Weile und dann hörte man immer mehr die Artillerie, Tag und Nacht, das hat uns auch nicht weiter gestört, weil wir das schon einige Jahre hörten. Wir wohnten im Tal, es war hoher Schnee, es war 18 Grad minus, wie es bei uns immer war und dann gingen wir mit Schal verbunden zu Fuß zur Schule, es war herrlich.

Interviewer: Das war im Winter 1944/1945?

Zeitzeugin: Ja das war im Winter 1945. Der Krieg war da, aber wir wollten nicht weg. Auf einmal kam jemand rein, in unser Haus, und sagte: „Die Russen sind da“. Da sahen wir Soldaten die Straße entlang kommen. Daraufhin sind meine Eltern raus und wir Kinder blieben im Haus. Die Nachbarn kamen auch dazu. Es waren deutsche Soldaten, die schon auf dem Rückweg waren. Da war die Front schon soweit vorgerückt und da sagten meine Eltern dann: „Wir wollen eigentlich hier bleiben, im ersten Weltkrieg sind auch Leute hier geblieben“. Dann sagten die deutschen Soldaten, die auf dem Rückzug waren: „Macht bloß, dass ihr wegkommt“ und erzählten, dass die Russen furchtbar mit den Menschen umgehen, Frauen vergewaltigen, morden und erschießen. Und da haben wir dann gesagt: „Los, wir hauen ab, wenn die Russen dieses Mal so stark und ungeheuerlich sind. Dann wurde der Schlitten angespannt.“

[Das Interview schweift vom Thema ab]

Interviewer: Was habt ihr von zu Hause mitgenommen für die Flucht?

Zeitzeugin: Was hat man mitgenommen in der Eile? Ein Bett natürlich, weil es kalt war und du musstest ja auf dem Wagen sitzen und es war keine Kutsche, sondern ein langer Wagen. Und alle drei Bauern haben das Gleiche gemacht. Was wir ansonsten genau mit hatten kann ich dir nicht mehr sagen. Ich hatte Angst um meine Kaninchen. Da sagte meine Mutter: „bring sie doch oben auf die Scheune, da ist genügend Futter und Platz, da können die wohl bleiben“.

Dann sind wir los, mit Pferd und Schlitten. Die Nachbarn auch. Wir sind dann Richtung Allenstein. Wir wussten schon, dass wir Richtung Danzig müssen, weil der Russe fast schon Königsberg hatte. Dann ging es los, da kamen die ersten Tiefflieger, alles schnell in den Graben, dann ging es schon weiter. Wir mussten immer weiter und weiter. Dann kamen schon die ersten Soldaten und sagten: „Beeilt euch, beeilt euch, der Russe ist auf den Fährten“. Die Soldaten die nicht mehr laufen konnten, die fuhren dann mit uns noch mit und dann kamen wir zum Frischen Haff und mussten darüber. Das war ganz furchtbar. Ich habe mit elf Jahren dann zum ersten Mal das Frische Haff gesehen. Das ist nur ein breiter Streifen mit Bäumen bepflanzt und sonst nichts. Da sind wir dann durch. Da war das Schlimme für mich als Kind, da sah ich die ersten Toten. Die lagen da und wir fuhren vorbei. Da kam der nächste Soldat oder Mann und hat einem Toten noch die Schuhe ausgezogen, weil seine wohl kaputt waren und das hat mich schon irgendwie komisch beeindruckt. Dann sagte ich zu Mama: „Was ist den mit den Pferden?“ Da standen auf dem Haff, das war ja Kilometer lang, da standen die Pferde mit einem ganz langen Hals, die hatten die Nase im Schnee. Da sagte ich zu Mama: „Was sind das für komische Pferde? Die haben doch nicht so einen langen Hals“. Da hat sie mich nicht aufgeklärt, die waren wohl schon gefroren und tot.

Ein Tag bevor wir am Frischen Haff ankamen, wurde das Frische Haff mit Fliegern bombardiert und beschossen. Da sind die ganzen Leute, die den Tag vorher darüber mussten, im Eis eingebrochen und unsere Männer waren ein ganzer Kilometer langer Treck. Dann haben immer, die die Pferde geführt haben, zwischen den Löchern im Eis geschaut, wo noch ein Weg ist. Das war sieben

Kilometer lang. Da ging es immer vorwärts, denn wenn die Flieger kamen war man frei ausgeliefert. Man wusste wohl als Kind es ist Gefahr. Dann ging es da oben rüber, Stollberg. Dann kamen die Nächte und dann hörte ich nur, wie die deutschen Soldaten von Gräueltaten von den Russen erzählten, die die Russen begehen. Die waren immer hinter uns her. Ich hörte nur: „Beeilt euch, der Russe hat Danzig fast besetzt. Und dann ging es nachts los, dann hörte ich von den Erwachsenen immer: „Was machen wir mit den Mädchen?“. Wir waren ja noch mehr Frauen, junge Frauen. Und dann wurden wir immer, wie ich mit meinen Kaninchen, irgendwo auf das Dach oder auf einen Stall oder auf eine Scheune, also wir wurden immer in die letzte Ecke versteckt. Wir mussten immer damit rechnen, dass der Russe uns überfällt. Ich war elf, mich hätten die Russen auch mitgenommen. Wir übernachteten auf großen Gutshöfen und Bauernhöfen, wo die Besitzer schon geflüchtet waren. Wie das mit dem Essen war, kann ich dir nicht mehr genau sagen, aber ich weiß wohl, wenn da ein Huhn herum lief, wurde es geschlachtet. Manchmal gab es Brot, aber nur eine Scheibe, denn es musste noch etwas für den nächsten Tag bleiben.

Unsere Fuhrwerke, die waren mit deutschen Soldaten voll. Das hing wie eine Weintraube am Wagen. Insgesamt waren wir sieben Wochen unterwegs. Jeden Tag der sieben Wochen, standen wir morgens auf und zogen schnell weiter, bis es dunkel wurde. Ich hörte immer nur: „Wir müssen die Mädchen verstecken!“. Ich war ja noch Kind, aber es waren auch 14,15 und 18 Jährige dabei.[...] Unterwegs haben manche dann Pferde gewechselt, von Bauernhöfen, die da waren, weil ihre schon kaputt waren oder nicht mehr konnten. So kamen wir bis nach Thüringen. Dann war irgendwie Schluss, wie genau kann ich nicht mehr sagen.

[Das Interview schweift vom Thema ab]

Ich habe seit der Flucht jede Nacht geträumt, dass ich weglaufen und mich verstecken muss, weil der Russe hinter mir ist. Ich war immer ganz kaputt als ich aufwachte. Ich habe mir aber nichts dabei gedacht.[...] Es hörte erst 1959 auf, als ich zwei Jahre verheiratet war. Dann habe ich auf einmal gemerkt, dass ich von etwas anderem geträumt habe und dann viel mir ein, dass mich der Russe gar nicht mehr jagt. Ich finde, daran kann man erkennen, wie lange das Unterbewusstsein das verarbeiten muss, vermute ich. Ich habe es mitgemacht, aber sprechen kann ich nicht darüber. Auch nicht mit meinem Mann.[...] Wir

haben zwar mal über den Krieg gesprochen, aber nie über die ganze Flucht. Auch mit der Familie von meinem Mann nicht, die haben den Krieg nicht miterlebt.

Wer es nicht mitgemacht hat, kann es nicht verstehen. Wenn sie im Fernsehen eine Flucht zeigen, schalte ich sofort ab, kann ich nicht sehen.

Das Schlimmste war für mich das Frische Haff und die Frische Nehrung mit den vielen Toten.[...]

9. Versicherungen

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Stellen der Facharbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Verwendete Informationen aus dem Internet sind der Lehrerin /dem Lehrer vollständig im Ausdruck zur Verfügung gestellt worden.

Cloppenburg, den _____

_____ Unterschrift der Schülerin oder des
Schülers

Hiermit erkläre ich, dass ich damit einverstanden bin, dass die von mir verfasste Facharbeit der schulinternen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Cloppenburg, den _____

_____ Unterschrift der Schülerin oder des
Schülers